

Entwicklungsländer- und Süd-Süd-Forschung unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechterverhältnisse. Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe Universität:

Das Team, bestehend aus Prof. Dr. Uta Ruppert, Dr. Felix Hauf, Dr. Rirhandu Mageza-Barthel und Dr. Tanja Scheiterbauer erforscht Geschlechterpolitiken in Prozessen des sozialen und politischen Wandels in Ländern und Regionen des globalen Südens und in Prozessen transnationaler oder transregionaler Politik. „Gender“ verstehen wir ebenso als Kategorie, die soziale Wirklichkeiten (fast immer ungleich) strukturiert, wie als sozial-kulturelle und politisch-ökonomische Konstruktion, die der Rechtfertigung und Reproduktion von Ungleichheitsverhältnissen dient. Geschlechterpolitiken betrachten wir vor allem als Gerechtigkeitspolitiken, die Strukturen und Situationen der Ungleichheit bearbeiten wollen. Ein Schwerpunkt unserer Arbeit liegt auf Frauenbewegungen, feministischen Bewegungen und Genderpolitiken als Motoren der Transformation: Wie bearbeiten feministische Bewegungen zentrale (welt)politische Problemlagen? Wie erzielen sie unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen welche Formen des emanzipatorischen Wandel? Welche Zukunftsvorstellungen, welche Ideen guten Lebens und welche alternativen Politikentwürfe entwickeln sie? Welche Kooperationsformen und –strategien, welche Theorien und Praxen der Solidarität entwickeln sie? Solcherlei Fragen erforschen wir empirisch in verschiedenen Regionen Afrikas und Südost-Asien des und versuchen sie zugleich theoretisch zu beantworten.

Beispiele für die Inhalte und Ergebnisse unserer Arbeit finden Sie hier:

Uta Ruppert

Transnationale Geschlechterpolitiken

„Feministische Visionen und Interventionen für eine gerechtere Welt, die nicht nur den OECD-Raum meinen, sondern die anderen beiden Drittel des Planeten ebenso einschließen, wurden nicht zufällig zu einem großen Teil in südlichen Kontinenten entwickelt. Theorien und soziale Praxen von Geschlechtergerechtigkeit, die Machtverhältnisse – lange bevor dies begrifflich zum State of the Art wurde – als intersektionale Verhältnisse auf allen Ebenen von interpersonal bis makrostrukturell verstehen und bearbeiten wollen, bauen häufig auf politischen Erfahrungen von Frauenbewegungen auf, die Ausschluss, Unterdrückung und Ausbeutung radikal thematisieren und angreifen. Wesentliche Impulse und Theoreme feministischer Kapitalismus- und Weltentwicklungskritik, die, auch wenn sie von der bürgerlich-akademischen, meist Ökonomie-fernen westlichen feministischen Wissenschaft selten rezipiert wurden, die gesamte feministische Theoriebildung beeinflusst haben, kamen immer schon aus dem globalen Süden“.

Aus: Das Bessere im Transnationalen? Über den Südwind in der Geschlechterpolitik. In: Brigitte Bargetz/ Eva Kreisky/Gundula Ludwig (Hrsg.) (2017): Dauerkämpfe. Feministische Zeitdiagnosen und Strategien, Campus: Frankfurt/M/New York S. 145-154.

FrauenMenschenrechte

„Seit mehr als zwanzig Jahren thematisieren, adressieren und politisieren regelmäßig verschiedenste Akteure und Institutionen internationaler Politik Frauenrechte weltweit. Die Schreibweise „FrauenMenschenrechte“, die sich im deutschsprachigen Kontext sowohl in akademischen als auch politischen Debatten durchgesetzt hat, verweist dabei auf die beiden Dimensionen des Diskurses, die

spätestens seit der Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 als zentral gelten: einerseits die Reklamation der uneingeschränkten Gültigkeit der allgemeinen Menschenrechte auch für Frauen und andererseits der menschenrechtliche Status spezifischer Schutzrechte für Frauen, etwa der Schutz vor sexualisierter Gewalt im Krieg. Entsprechend umfasst das Spektrum der im Kontext des FrauenMenschenrechte-Diskurses problematisierten Unrechtserfahrungen die gesamte Bandbreite vorstellbarer Menschenrechtsverletzungen an Frauen und reicht, um nur einige Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit zu nennen, von der Entführung und Versklavung junger Frauen durch das Terror Netzwerk Boko Haram im Norden Nigerias über die Frage der Berücksichtigung von Frauenrechten in den Weltklimaverhandlungen und der im Anschluss an die Millennium Development Goals gerade verhandelten Post 2015 Entwicklungsagenda bis hin zum Problem prekärer Landrechte von Frauen in vielen Ländern des Südens, die in Prozessen der Privatisierung und Vermarktlichung (Stichwort „Landgrabbing“) immer stärker unter Druck geraten.

Trotz der also scheinbar bestehenden Klarheit über Themen, Inhalte und politische Bedeutungen von FrauenMenschenrechten möchte ich dennoch hinter die Behauptung von der Selbstverständlichkeit ihres Schutzes in der globalen Politik des 21. Jahrhunderts zunächst ein doppeltes Fragezeichen setzen. Denn fraglich ist erstens inwieweit die Menschenrechte von Frauen als spezifische Rechte de facto anerkannt sind, d.h. unter welchen Bedingungen sie wo und von wem anerkannt werden, und zweitens mit welchen Formen der Instrumentalisierung für andere Politikziele diese Anerkennung einhergeht, d.h. wer unter welchen Bedingungen welchen Nutzen aus einer Politik der FrauenMenschenrechte zieht.“

Aus: Menschenrechte als ambivalentes Instrument internationaler Politik: Das Beispiel Frauenrechte. In: Mara-Daria Cojocaru/Michael Reder (Hrsg.) (2015:) Praxis der Menschenrechte. Formen, Potenziale und Widersprüche. Kohlhammer:Stuttgart S.105-116

Geschlechterpolitik in der Transformation (von Staatlichkeit)

„Die Kategorie Gender ist für das Verständnis von politischer Herrschaft und Staatlichkeit (nicht nur) in Afrika zentral. Entscheidungsmacht, Ressourcen und Teilhabemöglichkeiten sind auch heute noch asymmetrisch zwischen Frauen und Männern verteilt und werden unter anderem über Geschlechterkategorien vermittelt. Gleichwohl sind Frauen und Geschlechterpolitiken in vielen afrikanischen Ländern konstitutiv für die jüngeren Prozesse sozialen und politischen Wandels. Insbesondere Frauenbewegungen leisten zentrale Beiträge zur Etablierung demokratischer Werte und zur demokratischen Gestaltung von Staatlichkeit in Afrika. Welchen Einfluss sie dabei konkret entfalten, hängt nach unserem Verständnis von drei Faktoren ab: erstens der Verfasstheit der nationalen politischen Systeme; zweitens der Organisationsweise und den Politikansätzen der Frauenbewegungen selbst; drittens den jeweiligen Ansätzen der Transnationalisierung von Geschlechterpolitik und Geschlechternormen“.

Abstract zum Aufsatz: Geschlechterpolitik im Wandel: Frauen machen Staat in Afrika (gemeinsam mit Dörte Rempel). In: Thomas Bierschenk/Eva Spies (Hrsg.) (2012): 50 Jahre Unabhängigkeit in Afrika. Kontinuitäten, Brüche, Perspektiven, Rüdiger Köppe: Köln, S. 349-370

Uta Ruppert/ Rirhandu Mageza-Barthel

Süd-Süd-Feminismen

Süd-Süd-Feminismen fordern Narrative der Weltpolitik des 21. Jahrhunderts heraus: Bedeutungen von Geschlechterpolitik in den Chinesisch-Südafrikanischen Beziehungen

Aktuelles Forschungsprojekt

In der Forschung über Internationale Beziehungen, aber auch weit darüber hinaus, gilt Weltpolitik heute, fast 20 Jahre nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes, als polyzentrisch oder gar dezentriert. Eine der interessanten, neueren Achsen von Weltentwicklung bilden seit etlichen Jahren quer zu den alten Denkschemata die verschiedenen Facetten von Süd-Süd-Kooperationen. Dazu gehört vor allem der wachsende Einfluss der viel beachteten „BICS“, d.h. die jüngeren Formen der wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit zwischen Brasilien, Indien, China und Südafrika.

In diesem Zusammenhang sind auch unsere Forschungen über neuere Süd-Süd-Feminismen angesiedelt. Seit vier Jahren erforschen wir im Rahmen eines vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierten Verbundprogrammes über afrikanisch-asiatische Beziehungen neuere Formen und Bedeutungen der Geschlechterpolitik in den Kooperationen zwischen China und Südafrika.

Dabei konnten wir unter Anderem herausarbeiten, dass die Ansätze der Geschlechterpolitik von zivilgesellschaftlichen Organisationen und von Teilen der Frauenbewegung in Südafrika, etwa im Bereich der Selbstorganisation für Gleichstellungsanliegen oder in der Arbeit gegen Gewalt gegen Frauen, die Grundlagen der Regierungszusammenarbeit mit China nicht nachvollziehen. Während die Regierung vor allem mit Verweis auf die Gemeinsamkeiten in der politischen Geschichte - als ehemals kolonialisierte Länder des Südens im alten Nord-Süd-Schema – die politische Solidarität zwischen China und Südafrika sehr betont und daraus eine Partnerschaft auf Augenhöhe für das 21. Jahrhundert ableitet, bleibt die Geschlechterpolitik gegenüber diesem Ansatz mehr als zurückhaltend. Und dies, obwohl das Motiv der Süd-Süd-Solidarität in der Geschichte des südafrikanischen Feminismus eine sehr wichtige Rolle spielt und die guten Beziehungen zwischen südafrikanischen und chinesischen Aktivist*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik schon in der Zeit des Widerstands gegen die Apartheid bestanden. Dennoch betrachten heutige Aktivist*innen die gegenwärtige Hochkonjunktur der Beziehungen mit China distanziert. Wenn irgend möglich wählen sie ihre Kooperationspartner*innen thematisch. Sie lassen sich politische Solidarität nicht verordnen und definieren sie inhaltlich statt geographisch.

In einer polyzentrischen Welt, in der Machträume zwar neu vermessen und politische Solidaritäten neu verhandelt werden, die Kategorien der Kooperation aber letztlich doch den alten weltpolitischen Regeln folgen, entwickeln Akteur*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik eigene Konzepte und Praxen politischen Handelns. Damit scheinen sie ihrer Zeit einmal mehr voraus.

Vortrag / Podcast:

R. Mageza-Barthel „Zur Politik chinesisch-afrikanischer Beziehung“ im Rahmen der AFRASO Lehrerfortbildung 2015 (06.03.2015)

<https://electure-ms.studiumdigitale.uni-frankfurt.de/vod/clips/k3Swh1Tykx/mobile.mp4>

Publikation:

“In recent decades, ties between Africa and Asia have greatly increased. And while most of the scholarly attention to the phenomenon has focused on China, often with an emphasis on asymmetric power relations in both politics and economics, this book takes a much broader view, looking at various small and medium-sized actors in Asia and Africa in a wide range of fields. It will be essential for scholars working on Asian-African studies and will also offer insights for policymakers working in this fast-changing field.”

Abstract zum Aufsatz:

R. Mageza-Barthel (2017) "Beyond the State in Sino-African Relations? Situating Civil Society Interactions" In: Arndt Graf and Azirah Hashim (eds.): *New Interactions between Africa and Asia: New Cooperations and New Dependencies*. Amsterdam: Amsterdam University Press.

<http://en.aup.nl/books/9789462984288-african-asian-encounters.html>

Rirhandu Mageza-Barthel

Publikationen Postkoloniale und Transnationale Geschlechterforschung:

R. Mageza-Barthel (2015) *Mobilizing Transnational Gender Politics in Post-Genocide Rwanda*. London/New York: Routledge.

<https://www.routledge.com/Mobilizing-Transnational-Gender-Politics-in-Post-Genocide-Rwanda/Mageza-Barthel/p/book/9781472426499>

Abstract zur Monographie:

Mageza-Barthel provides a context sensitive analysis of how Rwanda's women's movement used the United Nations (UN) gender norms in its efforts to insert gender-specific demands in the post-genocide period. The overall goal of these women - and their supporters - has been to further gender equality and equity in Rwanda. This study details which political processes could be engendered. It further illustrates why certain gender norms were adopted and adapted, whereas others were not. The study addresses issues of global governance in gender politics through such international frameworks as CEDAW, the Beijing Declaration and Platform for Action, as well as Resolution 1325. These instruments have been brought forth by a transnational women's movement to benefit women and women's rights across the globe. It shows how these gender norms were introduced, adapted and contested locally at a crucial time of the transformation process underway. Concerned with the interplay of domestic and international politics, it also alludes to the unique circumstances in Rwanda that have led to unprecedented levels of women's political representation. Which tools have been the most significant in women's mobilisation and how these relate to precedents set within international relations is of interest to a wide community of scholars and policy-makers alike.

N. Dhawan, E. Fink, J. Leinius and R. Mageza-Barthel (2016) (eds) *Negotiating Normativity: Postcolonial Appropriations, Contestations, and Transformations*. Cham/New York: Springer.

<http://link.springer.com/book/10.1007/978-3-319-30984-2>

Abstract zum Sammelband:

This volume presents the critical perspectives of feminists, critical race theorists, and queer and postcolonial theorists who question the adoption of European norms in the postcolonial world and whether such norms are enabling for disenfranchised communities or if they simply reinforce relations of domination and exploitation. It examines how postcolonial interventions alter the study of politics and society both in the postcolony and in Euro-America, as well as of the power relations between them. Challenging conventional understandings of international politics, this volume pushes the boundaries of the social sciences by engaging with alternative critical approaches and innovatively and provocatively addressing previously disregarded aspects of international politics. The fourteen contributions in this volume focus on the silencing and exclusion of vulnerable groups from claims of freedom, equality and rights, while highlighting postcolonial-queer-feminist struggles for transnational justice, radical democracy and decolonization, drawing on in-depth empirically-informed analyses of processes and struggles in Asia, Africa, Europe and Latin America. They address political and social topics including global governance and development politics; neo-colonialism, international aid and empire; resistance, decolonization and the Arab Spring; civil society and social movement struggles; international law, democratization and subalternity; body politics and green imperialism. By drawing on other disciplines in the social sciences and humanities, this book both enriches and expands the discipline of political science and international relations. Primary readership for this volume will be academics and students concerned with globalization studies, postcolonial theory, gender studies, and international relations, as well as political activists and policy-makers concerned with social and transnational justice, human rights, democracy, gender justice and women's rights.

R. Mageza-Barthel (2016) 'Geschlechtergerechtigkeit unter postkolonialen und post-konflikt Bedingungen?', in Aram Ziai (ed.) *Postkoloniale Politikwissenschaft: Theoretische und empirische Zugänge*. Bielefeld: 129-147.

<http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3231-6/postkoloniale-politikwissenschaft>

Abstract zum Sammelband:

Welche Relevanz hat die Perspektive der postkolonialen Studien für die Politikwissenschaft? Die Frage nach den Auswirkungen der Epoche des Kolonialismus lässt verschiedene Bereiche der Disziplin – darunter Politische Theorie, Geschlechterverhältnisse, Internationale Beziehungen und Politische Systeme – in einem neuen Licht erscheinen.

Die in diesem Band versammelten postkolonialen Analysen politischer Theorien, Institutionen und Prozesse, die sich auf empirischer und theoretischer Ebene bewegen, machen eurozentrische Strukturen und koloniale Argumentationsmuster in der Politikwissenschaft, in der Politikpraxis auf deutscher und internationaler Ebene sowie in postkolonialen Ländern sichtbar.

R. Mageza-Barthel (2016) 'Tracing Women's Rights after Genocide: The Case of Rwanda', in Annick T.R. Wibben (ed.) *Researching War: Feminist Methods, Ethics and Politics (Interventions Series)*. London: 147-166.

<https://www.routledge.com/Researching-War-Feminist-Methods-Ethics-and-Politics/Wibben/p/book/9781138919976>

Abstract zum Sammelband:

Researching War provides a unique overview of varied feminist contributions to the study of war through case studies from around the world. Written by well-respected scholars, each chapter explicitly showcases the role of feminist methodological, ethical and political commitments in the research process.

Designed to be useful for teaching also, the book provides insight into feminist research practices for students and scholars wanting to further their understanding what it means to study war (and other issues) from a feminist perspective. To this end, every author follows a four-part structure in the presentation of their case study: outlining a research puzzle, explaining the chosen approach, describing the findings and, finally, offering a reflection on the feminist commitments that guided the research.

Tanja Scheiterbauer

Geschlechterpolitiken in Nordafrika und im Nahen Osten – zwischen Islamisierung und globaler Restrukturierung?

Die Wahrnehmung von Geschlechterverhältnissen in Nordafrika und im Nahen Osten ist all zu oft geprägt von der Vorstellung, dass die gesellschaftliche Positionierung von Frauen (und Männern) allein durch „die“ islamische Kultur bzw. Religion oder eine allumfassende Islamisierung determiniert werde. In diesen orientalisierenden Formen der Repräsentation werden die Heterogenität dieser Gesellschaften, aber auch die derzeit stattfindenden gesellschaftlichen Kämpfe ausgeblendet: Frauen und Mädchen kommen darin nur als Opfer von patriarchaler Unterdrückung vor; Politik, Ökonomie und ihre gesellschaftsstrukturierende Macht werden geradezu negiert.

In diesem Teilbereich des Schwerpunkts *Entwicklungsländer- und Süd-Süd-Forschung* wird erforscht, wie Geschlechterverhältnisse in dieser Weltregion politisch, ökonomisch und sozial hergestellt, reproduziert und transformiert werden und welche Rolle dem Islam beizumessen ist. Anhand von empirischen Forschungen wird erklärt, wie Prozesse der Islamisierung und der neoliberalen Restrukturierung Geschlechterverhältnisse verändern und wie diese theoretisch erklärt werden können. Dabei gilt es, relevante Theorien der feministischen internationalen Beziehungen, der internationalen politischen Ökonomie sowie postkolonialer Theorien miteinander zu verknüpfen und ins Gespräch zu bringen. Besonderes Augenmerk gilt dabei auch hier der Frage, mit welchen Politiken und Strategien sich die verschiedenen Frauenbewegungen in der Region in Kämpfe um Geschlechterpolitiken einmischen und welche alternativen Visionen und Ausgestaltungen von Politik dabei entstehen.

Der Teilbereich „Geschlechterpolitiken in Nordafrika und im Nahen Osten“ umfasst folgende Schwerpunkte:

1. Geschlechterpolitische Umbrüche und Revolutionen in Nordafrika
2. Von der Kölner Silversternnacht zum Tahrir-Platz und zurück: Feministische Kämpfe und Widerstand gegen sexualisierte Gewalt in Ägypten
3. Ressourcenkonflikte, Klimawandel und Geschlecht: Gesellschaftliche Kämpfe gegen die Inwertsetzung von Land und Wasser in Nordafrika und ihre Bedeutung für Geschlechterverhältnisse
4. Islamismus und Geschlecht

1. Geschlechterpolitische Umbrüche und Revolutionen in Nordafrika

Die tunesische Revolution bildete den Anfang der Revolten und revolutionären Umbrüche in Nordafrika und im Nahen Osten. Der Selbstverbrennungsakt des arbeitslosen Studenten Muhammed Bouazizi, von der Polizei gedemütigt und misshandelt, hatte bisher nicht gekannte Möglichkeiten erfolgreicher Mobilisierung verschiedener gesellschaftlicher Klassen zur Folge, die nicht nur die mediale Öffentlichkeit im Globalen Norden, sondern auch die Nahostforschung überraschten.

Mit dem Ausbruch der Proteste hat sich auch das mediale Bild von Frauen in dieser Region gewandelt: die Präsenz von Frauen auf den Straßen, ihre aktive und manchmal führende Rolle bei den Demonstrationen, ihr Engagement für Demokratie und Menschenrechte als Blogger*innen haben stereotype Bilder als passive Opfer männlicher Herrschaft brüchig werden lassen. Ihre Sichtbarkeit hat scheinbar jene Schleier gelüftet, durch die sie aus der Perspektive des Globalen Nordens lange Zeit betrachtet wurden: Nämlich eine Sichtweise, die geprägt war von der Vorstellung, islamische Religion

und Kultur determiniere nicht nur Politik, sondern auch Geschlechterverhältnisse. Der weibliche Teil der Bevölkerungen agierte darin lediglich als passive Statist*innen oder Opfer patriarchaler Verhältnisse.

Viele Artikel in den Printmedien und Podiumsdiskussionen haben seither danach gefragt, welche Chancen die Umbrüche 2011 für eine Rekonfiguration von Geschlechterpolitiken anbieten.

Vor diesem Hintergrund wird in diesem Schwerpunkt gefragt, inwiefern geschlechterpolitische Weichenstellungen bisher im Prozess der politischen Transition gestellt werden konnten. Dabei wird sowohl die staatlich autoritäre Gleichstellungspolitik Tunesiens in den Blick genommen wie das Erstarken islamistischer Kräfte nach dem Sturz Ben Alis. In einer historischen Perspektive wird zum einen untersucht, welche Rolle Geschlechterpolitiken in der postkolonialen Phase nach der Unabhängigkeit Tunesiens gespielt haben. In den Blick genommen werden dabei aber auch, Prozesse der neoliberalen Restrukturierung seit den 1990er Jahren, die die zunehmende Mobilisierung immer breiterer Bevölkerungsschichten beeinflusst haben, die 2011 den Sturz der tunesischen Regierung bewirken konnten. Um die Kämpfe der Frauenbewegung im Prozess der Transition zu verstehen, werden ihre Politiken und Strategien nach der Revolution 2011 in den Blick genommen. Dabei wird beleuchtet, welche Politiken und Strategien gerade im umkämpften Feld der Verfassungsgebung von feministischen Aktivist*innen verfolgt wurden, um die nachrevolutionären gesellschaftlichen Verhältnisse demokratisch zu gestalten.

Veröffentlichungen:

Scheiterbauer, Tanja (2013): Geschlechterpolitische Umbrüche im post-revolutionären Tunesien. In: Filter, Dagmar/Reich, Jana/Fuchs, Eva (Hg.): Arabischer Frühling? Alte und neuen Geschlechterpolitiken in einer Region im Umbruch. Centaurus, S. 79-96.

Scheiterbauer, Tanja (2016): Women's Rights in the Aftermath of Tunisia's Revolution: New Options and Constraints for Women's Activism in Processes of Transition. In: Rirhandu Mageza-Barthel, Nikita Dhawan, Elisabeth Fink und Johanna Leinius (Hg.): Negotiating Normativity: Postcolonial Appropriations, Contestations and Transformations. New York: Springer, S. 147-158.

2. Von der Kölner Silvesternacht zum Tahrir-Platz und zurück: Feministische Kämpfe und Widerstand gegen sexualisierte Gewalt in Ägypten

Die Gruppenvergewaltigungen und sexuellen Übergriffe auf dem Tahrir-Platz in Kairo im Zuge der ägyptischen Revolution werden im Anschluss an das „Ereignis Köln“ (Dietze) gerne als Beweis für die radikale Differenz einer als homogen gedachten islamischen Kultur herangezogen. Die verstärkte Thematisierung sexueller Belästigungen und sexualisierter Gewalt und Folter im Zuge der arabischen Revolutionen durch die internationale Medien legten nahe, dass jene schon immer Recht hatten, die den Islam als zentrale Schaltstelle patriarchaler Geschlechterordnungen in der Region betrachtet haben. Als Referenzgrößen für diese Art der Analyse werden nicht nur deutsche, muslimisierte Migrant*innen wie Necla Kelek herangezogen, die bereits vorher kulturalistischen Interpretationen sozialer Konflikte eine scheinbar autochthone Bestätigung verschafft haben. Mittlerweile werden auch Feministinnen aus Nordafrika und ihre Kritik an Islam und Islamismus zitiert, um diese Spielart des anti-muslimischen Rassismus zu untermauern. Insofern kann das „Ereignis Köln“ wohl als spezifischer

historischer Moment gelesen werden, in dem „der Islam“ in Europa in einer Bedeutungsweise reartikuliert werden konnte, die eng mit sexualisierter Gewalt in Verbindung gebracht werden konnte.

Der Diskurs über, die Deutung von und die Praktiken des Widerstands gegen Sexismus sind aber auch in Ägypten nicht eindeutig, sondern politisch umkämpft. Islamistische Parteien und Bewegungen werden von emanzipatorischen gesellschaftlichen Kräften in Ägypten zwar als Teil des Problems identifiziert, ebenso wie kulturelle Praktiken, die oft religiös bzw. islamisch legitimiert werden. Dennoch sehen gerade jene Gruppierungen, die sich gegen sexualisierte Gewalt und Sexismus einsetzen, nicht allein „die Kultur“ oder „den Islam“ am Werk. Vielmehr wird nach den politischen Ursachen für Patriarchalismus und Sexismus gefragt. Staatliche Akteur*innen wie Polizei, Militär und paramilitärische Gruppierungen werden als Handelnde identifiziert, die sexuelle Übergriffe und Gruppenvergewaltigungen verüben und sexistische Verhältnisse aufrecht erhalten.

In diesem Teilbereich werden die sozialen Kämpfe gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt in Ägypten als Ausgangspunkt genommen, um die Verschränkungen von anti-muslimischem Rassismus und Sexismus in den deutschen Debatten um die Kölner Silvesternacht aufzuspüren.

Eine Perspektive, die von den lokalen Kämpfen, aber auch von ihren Widersprüchen ausgeht, hat zum Ziel jene kulturalisierenden Diskurse aufbrechen, die sich scheinbar mühelos in den derzeit artikulierten anti-muslimischen Rassismus einfügen.

Veröffentlichung:

Scheiterbauer, Tanja (2016): Wider die Kulturalisierung des Sexismus! Klasse, Kultur und Geschlecht in Kämpfen gegen sexualisierte Gewalt in Ägypten. In: *Femina Politica*, 25,2, S. 138-155

3. Ressourcenkonflikte, Klimawandel und Geschlecht: Gesellschaftliche Kämpfe gegen die Inwertsetzung von Land und Wasser in Nordafrika und ihre Bedeutung für Geschlechterverhältnisse

Der Klimawandel wirkt sich in Nordafrika v.a. auf die Qualität und die verfügbare Menge der natürlichen Ressourcen Wasser und Land aus und verursacht dadurch neben ökologischer Degradation eine Verminderung der landwirtschaftlichen Produktion. Letztere ist nicht nur ein wichtiger ökonomischer Sektor in den erdölarmer nordafrikanischen Staaten, sondern auch ein gesellschaftlicher Bereich, der zunehmend von Frauenarbeit geprägt ist. Im Zuge der neoliberalen Umstrukturierung der Landwirtschaft treffen die klimatischen Veränderungsprozesse dabei auf neue Politiken der Inwertsetzung von natürlichen Ressourcen (v.a. Land und Wasser). Diese haben weitgehende Konsequenzen für den Zugang zu Land für Kleinbäuer*innen, aber auch für deren Arbeits- und Lebensbedingungen. Vor diesem Hintergrund wird gefragt, welche (neuen) gesellschaftlichen und geschlechterpolitischen Konflikte sich durch diese Prozesse entwickeln und wie Geschlechterverhältnisse hierbei transformiert werden.

Veröffentlichung:

Scheiterbauer, Tanja (i.E.): Revolutionen und Revolten in Nordafrika *revisited?* – Die Bedeutung gesellschaftlicher Kämpfe gegen die Inwertsetzung von Land und Ressourcen für die jüngsten Umbrüche in Ägypten und Tunesien. *Prokla*, 189/1.

4. Islamismus und Geschlecht – Perspektiven der sozialen Bewegungsforschung

Dieser Teilbereich befasst sich mit den politisch hochrelevanten islamistischen Bewegungen und fragt, wie diese in ihren jeweiligen politischen Kontexten angemessen analysiert werden können. Am Beispiel Kopftuch tragender Aktivistinnen in der Türkei wird theoretisch und empirisch untersucht, wie islamistische Bewegungen mit dem Staat interagieren und – so eines der zentralen Argumente – wie die politische Ökonomie des Islamismus erst im Kontext der neoliberalen Restrukturierung der nationalen Ökonomie verstanden werden kann. Jenseits üblicher Dichotomien wie säkulare Modernisierung versus religiöse Rückständigkeit werden die klassischen Instrumente der Bewegungsforschung erweitert und die besondere Rolle von Religion in den Blick genommen. Organisationsformen, Ziele und Artikulationsweisen dieser religiös motivierten Frauenbewegung werden empirisch nachgezeichnet. Indem die vielfältigen und heterogenen Formen der kulturellen Bearbeitung des Islams in den Blick genommen werden, können politische Kämpfe um Hegemonie und deren lokale Artikulationsweisen ermittelt werden.

Veröffentlichung:

Scheiterbauer, Tanja (2014): Islam, Islamismus und Geschlecht. Perspektiven der sozialen Bewegungsforschung. Springer VS, Wiesbaden.